

Schnee aus fernen Tiefen

Die Welt war weiß und still.

Ein silbriges Tuch hatte das Waldland überzogen, seinen sanften Zauber über Äste, Wurzeln und Erde gelegt. Von einem kaum merklichen Wind getrieben rieselte Schnee von den Bäumen und erfüllte die Luft mit einem Schleier aus Eiskristallen. Nurija kniete regungslos im Schnee, die Augen geschlossen. Trotz der Kälte trug sie nur ein dünnes Gewand. Ihre Haut war von beißendem Frost gezeichnet. Aber Nurijas Atem war ruhig.

In Ewigen Winter, wo Spuren in Augenblicken vergingen und wo viele der Tiere vor langer Zeit geflohen waren, da regierte einzig und allein die Geduld. Dünn war Nurija geworden. Die lange Jagd hatte an ihrem noch jungen Körper gezehrt, und unter der Haut zeichneten sich deutlich Knochen und Rippenbögen ab. Dennoch war ihr Griff fest. Bogen und Köcher steckten vor ihr im Schnee. Mit beiden Händen hielt sie ihre Waffe umschlossen.

Um sie herum nur die weiße, konturlose Einöde.

Und die Stille...

Allmählich wich auch die letzte Wärme aus ihren Gliedern, kroch zögerlich von ihrer Brust über Arme und Hände bis in die Fingerspitzen und von dort in das glatte, geschwungene Holz des Bogens. Auf der Sehne lag eine funkelnde Schicht hauchdünnen Eises.

Da zerriss ein Schrei ihren Vorhang aus Gedanken.

Nur ein einziges Mal ertönte der hohe, unmenschliche Ruf durch Äste und Zweige, zwischen Baumstämmen und Büschen, über Wipfel und Hügel hinweg. Ein einziges Mal nur durchbrach der schrille Klage-ton den erfrorenen Frieden des Waldlandes.

Endlich!

Nurija öffnete ihre Augen. Der Köcher glitt auf ihren Rücken, dann machte sie sich auf den Weg. Ihre nackten Füße waren wie taub, aber ihre Schritte entschlossen.

Sie eilte durch das Schneegestöber, durch eine Welt voll einzigartiger Kristallformationen. Immer weiter und tiefer in den Wald hinein. Immer weiter.

Schließlich erklomm sie eine Anhöhe, auf der ein umgestürzter Baum unter dem Schnee begraben lag. Sie fokussierte ihren Atem und sah sich um. Der weite Horizont war bedeckt von einem milchigen Wolkenband, die Baumkronen des Waldlandes waren unter weißem Schnee begraben, alles war ruhig. Als hätte es den Schrei nie gegeben.

Hinter dem Hügel fiel der Waldboden steil ab...

Nurijas Herz machte einen Sprung! Im Tal erkannte sie ein Lager.

Menschen!

Etwa ein Dutzend Zelte waren dort aufgeschlagen, die bleichen Umrissse gegen den weißen Hintergrund nur schwer zu erkennen. Nurijas Augen verengten sich zu Schlitzeln. Konnte es wirklich sein? In der Mitte des Lagers brannte ein Feuer! Für einen Moment spürte die junge Jägerin eine Welle der Fassungslosigkeit in sich aufsteigen. Ein Feuer! Hier?

Wer würde das wagen?

Ihre rechte Hand schloss sich fester um das Holz ihres Bogens. Dann machte sie sich an den Abstieg.

Es dauerte nicht lang, da hatte sie den Kreis aus Zelten erreicht. Niemand stellte sich ihr in den Weg. Keine Wachen patrouillierten zwischen den fellbehängten Quartieren. Stattdessen vernahm sie einen leisen, monotonen Gesang aus Richtung des Feuers.

Ohne nachzudenken ließ Nurija einen Pfeil auf die Sehne ihres Bogens gleiten und schlich sich im Schutze der Zelte näher an das Feuer heran. Die Blässe ihrer Haut und ihres Gewandes zerfloss vor den verschneiten Zelten.

Eine Gruppe von zwanzig Kindern hatte sich in einem Kreis um das Feuer versammelt. Sie hielten sich an den Händen und summten gemeinsam einen unverständlichen Choral, in dessen Takt sich die Flammenzungen des Lagerfeuers zuckend hin und her bewegten.

Nurija verharrte in ihrer Deckung. Die Kinder waren in Felle gehüllt. Ihre Ohren spitz zulaufend, die Gesichter scharf und kantig geschnitten, die Augen kalt und starr.

Sie hatte mit einer Karawane gerechnet, mit einer Bande Räuber oder Pilger, doch das hier ...

„Suchst du was?“

Nurija wirbelte herum, Pfeil und Bogen schützend vor sich haltend. Nur wenige Meter entfernt stand ein junger Mann. Lächelnd. Hochgewachsen, mit fahler Haut, langem blonden Haar und von hagerer Statur. Er trug die zerrissene Kleidung eines Edelmannes aus der Stadt.

„Wer bist du?“, zischte Nurija.

„Mein Name ist Eliphas. Ich komme vom Rande des Waldes.“

Die Eisjägerin musterte ihn misstrauisch. „Und was macht jemand wie du ... hier in der Wildnis? Mit ... *denen*?“

„Ich warte auf meinen Tod“, erwiderte Eliphas noch immer lächelnd. Als Nurija ihm einen ungläubigen Blick schenkte, fügte er hinzu: „Du weißt doch sicherlich, was königliches Blut in Zeiten wie diesen wert ist, oder?“

„Königliches Blut?“ Nurija erschauerte.

Mit einem Mal spürte sie die gnadenlose Kälte der vergangenen Tage in ihrem Körper, das stumme Wehklagen ihrer halb erfrorenen Gelenke und Muskeln. Das unbarmherzige Zittern in ihrer Brust. Mit aller Kraft zwang sie sich zur Ruhe. Sie hatte Rache geschworen. Rache für den Mord an ihren Eltern, ihren Freunden, ihrem Geliebten. Sie durfte jetzt nicht versagen. Darfte keine Schwäche zeigen.

Nicht so kurz vor dem Ziel...

„Es ist weiter verbreitet, als die meisten ahnen“, ergänzte Eliphas und sein Gesicht wurde ernst. „Zwei Dinge haben alle Könige und Königinnen seit Anbeginn der Zeit besser verstanden, als all ihre Untertanen zusammen, nämlich zu töten und zu lieben. Der Einbruch des Ewigen Winters hat einiges verändert. Seit dem Fall der Reiche, seit dem Fluch des Eises, seither ... bin ich zum Tode verurteilt. Meine neuen Freunde, Jurik und Raja, haben mir geholfen, meine letzten Tage in einem Rausch der glückseligen Illusionen zu verbringen. Lynaten können so etwas.“ Er deutete auf die Kinder. „Ihre Kräfte wirken auch jetzt noch. Es ist ein mehr als würdiges Geschenk zum Abschied. Und es macht das Gehen leichter. Nun zahle ich ihnen meine Schuld zurück.“

Eliphas war ein paar Schritte auf Nurija zugegangen. Ohne es zu merken, hatte die junge Frau ihren Bogen ein wenig gesenkt.

Erst jetzt erkannte sie, dass der Gesang der eigenartigen Kinder verstummt war. Lynaten hatte er sie genannt.

Eliphas trat einen weiteren Schritt auf sie zu. Seine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Komm, sie warten schon auf uns. Es dauert nicht mehr lang.“

Nurija erschauerte. Es war so lange her, dass jemand sie berührt hatte. Es schien, als würde sie sich eigenhändig die Kehle aufschneiden und gleichzeitig vor Glück zerbersten. Ein Schwall Übelkeit stieg in ihr empor, und gleichzeitig genoss sie die Hand durch den dünnen Stoff ihres Gewandes, als Eliphas sie zum Feuer führte.

Die Kinder standen jetzt in einer Reihe hinter den züngelnden Flammen. Noch immer hielten sie sich an den Händen. Wie kleine, fiebrige Spiegelscherben loderte das Lagerfeuer in den kleinen dunklen Augen.

„Das sind Jurik und Raja“, sagte Eliphas und deutete auf zwei der Kinder. „Ob sie mich fanden, oder ich sie ... Fest steht, das wir uns in der Stadt am Rande des Waldes trafen. Und bevor wir die vereisten Mauern hinter uns ließen, war unser Pakt besiegelt.“

Nurija spürte, wie seine Finger auf ihrer Schulter leicht zuckten. Die Bewegung schoss ihr ein weiteres Kribbeln durch den Körper.

Ihr Blick traf den des Kindes mit dem Namen Jurik.

„Du bist auf der Jagd“, rief das Kind plötzlich mit schriller Stimme. „Aber es ist nicht an dir, den Willen der Götter zu brechen. Der Grimm, auf den du wartest, Menschentochter, ist gesandt, um den Zorn der Eisigen aus den Tiefen der Welt zu verkünden. Nur königliches Blut besänftigt den Grimm, denn königliches Blut hat ihn einst erweckt – und mit ihm den Ewigen Winter über uns gebracht. Füge dich, Jägerin, oder du bist verloren. Denn enden wird der Winter erst, wenn die Welt der Götter wieder vom Eis bedeckt ist.“

Nurija hatte genug gehört. Mit einem Ruck entglitt sie der Berührung Eliphas und wich einige Schritte zurück, den Pfeil weiterhin auf der gespannten Sehne, doch den Bogen noch zum Boden gerichtet. „Ihr redet von den Göttern und sprecht vom Grimm?“ rief sie. „Und ihr entzündet allen Überlieferungen zum Trotz ein Feuer? Welche Flüche wollt ihr noch auf euch laden? Ihr nennt euch Lynaten, aber was ihr wirklich seid, das sehe ich nicht. Und was ihr sagt, berührt mich nicht. Ich habe Rache geschworen! Eine Kreatur tötete alle, die mir lieb waren. Ich folgte ihrem Ruf und den Spuren des Todes durch den Ewigen Winter. Nichts wird mich aufhalten!“

Nurijas Worten folgte aufgeregtes Getuschel unter den Kindern, aber keines der unnatürlich dreinblickenden Geschöpfe löste das Band, das alle Hand in Hand gemeinsam bildeten.

Eliphas wollte etwas erwidern ...

... aber stattdessen durchriss ein zweiter schriller Klageruf das Land.

Dieses Mal klang es ganz nah. Das Getuschel der Kinder wurde lauter. Auf den kantigen Gesichtszügen erschienen Anzeichen von Furcht.

Eliphas Gesicht war aschfahl geworden. „Es ist soweit.“

Nurijas Bogensehne war bis zum Anschlag gespannt. Ihre dünnen Arme zitterten vor Anstrengung.

Für einen Moment trafen sich ihre Blicke.

Dann sagte Eliphas: „Ich bin von edler Geburt. Aber mein Geschlecht hat sich gegen die Welt versündigt. Gezeichnet durch einen Fluch, der nur durch den Tod ein Ende findet. Ich werde dem Grimm nun gegenüberreten. Wer ihn bekämpft, der beschwört seinen Zorn herauf. Mein Opfer wird sie retten. Vorerst ...“ Er deutete auf die Kinder.

„Sie retten? Die da?“ Nurijas Stimme bebte vor Zorn. „Was immer da kommen mag, ich jage ihm einen Pfeil in den Kopf!“

„Nein, das darfst du nicht!“ Eliphas sprang vor. „Der Grimm ist nur ein Diener! Wird er getötet, dann treten andere an seine Stelle. Du machst es nur noch schlimmer, wenn du Rache übst. Der Ewige Winter sollte die Gemüter kühlen, nicht erhitzen.“

Nurija beachtete ihn nicht länger.

Sie hatte zwischen den Zelten eine Bewegung ausgemacht. Ein großer Schatten. Das Knirschen eines schweren Körpers, der sich auf dem Schnee bewegte.

„Eisjägerin, hör mir zu“, keuchte der junge Adlige. Gehetzt wanderte sein Blick zwischen ihr und den Zelten hin und her. „Diese Kinder sind Lynaten, Abkömmlinge des Grimm, Mischwesen, deren Schicksal es ist, bei jedem vollen Mond dem wilden Ruf des Grimm zu folgen. Mein Opfer würde sie für einen Zyklus davon befreien. Darum haben wir ihn gelockt. Damit auch er lernt und zu verstehen beginnt.“

In diesem Augenblick trat etwas in den Schein des Feuers. Die Lynaten kreischten auf. Die Kreatur war gewaltig! Ein riesiger Wolf auf zwei Beinen, das weiße Fell völlig vereist und die Augen hervorstehende Eiskristalle. Das Schneegestöber begleitete ihn mit jedem Schritt.

Nurija erkannte ihn auf der Stelle wieder. Dieses Wesen war in ihr Dorf eingedrungen und hatte alle getötet, die sich ihm in den Weg gestellt hatten. Nach all den Monaten der Jagd hatte sie endlich ihr Ziel vor Augen.

Ihr Pfeil würde nicht fehlgehen ...

Bevor sie die Sehne loslassen konnte, war Eliphas vor die Kreatur gesprungen. Die Kinder stimmten kreischend und wie von Sinnen erneut ihren seltsamen Gesang an, und als Nurija mit wilder Miene zur Seite trat, um endlich freies Schussfeld zu bekommen, war es zu spät!

Die Klauen des Grimm hatten Eliphas an den Schultern gepackt.

Beide schrieten gleichzeitig auf, dann zersprang alles um sie herum in einem Schauer aus Feuer, Eis und Blut ...

... und Nurijas Pfeil löste sich ...

Der Schnee raubte ihr die Sicht.

Dann wieder Stille...

Kalt.

Erfroren.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis die Welt um sie wieder an Form gewann.

Die Kreatur war fort.

Nurija senkte den Blick. Zu ihren Füßen zerschmolz warmes Blut in den eisigen Untergrund und versickerte in der schon fast wieder makellosen Schneedecke.

Hinab, in die Eiswelt der Götter ...

Nurijas Atem wurde schleppend. Sie spürte keine Wärme mehr, verlor jegliches Bewusstsein für den eigenen Körper und den Schmerz.

Während um sie herum das Lager abgebrochen wurde und sich die Lynaten stumm zum Aufbruch vorbereiteten, während sich Schnee auf alles legte, und der Welt ihren kalten Zauber zurück gab, legte sich eisiger Tau auf Nurijas Augenlider.

Sie konnte sich nicht mehr bewegen. Sie war dem Zauber des Grimm erlegen. Sie wusste es. Sie spürte den Tod. Und sie begrüßte ihn, denn er brachte ihr Frieden.

Ihre Welt wurde wieder weiß und still.

Sterbend begriff Nurija wie durch den Schleier eines verblassenden Traumes, wie einst eine unterirdische Welt aus Eis vom Treiben an der Oberfläche der Welt erweckt wurde. Wie die vielen Kriege und Lügen der Menschen und ihr Blut die Erde vernarbt hatten und hinab auf die unterirdische Welt des Eises gesickert waren... tief unter allem – hinab zu den Göttern des Winters. Und wie diese beschlossen hatten, allen Kriegen und allem Morden ein Ende zu setzen. Und sie schickten einen Boten, um Gleiches mit Gleichem auszumerzen. Sie schickten den Grimm. Und mit ihm Schnee aus fernen Tiefen.